

Ercheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.,
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlag.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreifache
Seite, bei größeren
Anfertionen mit
entpr. Rabatt.
Der ganze Erlös des
Blattes, einschließlich
des Inseratentheiles,
fällt der hiesigen
Armenverwaltung zu.

Zweihundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 200.

Sonntag, den 27. August

1871.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die andauernde heiße Witterung hat in unserer Stadt eine große Zahl von Erkrankungen an Durchfall resp. Brechruhr hervorgerufen, die zwar mehr oder weniger in jedem Spätsommer und Herbst vorzukommen pflegen, jetzt aber bei dem Drohen der Cholera, zu ganz besonderer Beachtung und Vorsicht auffordern. Das Publikum wird daher in seinem eigenen Interesse vor Diätfehlern und Erkältungen ernstlich verwahrt. — Man kleide sich der Jahreszeit gemäß, vermeide des Abends nicht zu lange im Freien und meide jedes Uebermaaß im Essen und Trinken. Man enthalte sich des rohen Obstes gänzlich und sei beim Genuße der Gemüse, insbesondere der Kohlrarten, Kohlrabi, Kartoffeln und Gurken äußerst vorsichtig. Namentlich trinke man während und unmittelbar nach der Mahlzeit kein kaltes Wasser, welches auch als durststillendes Mittel nach und während anstrengender, körperlichen Arbeiten z. B. bei der Erndte, im hohen Grade bedenklich ist. Auch die gebräuchlichsten Mischungen von Essig oder Branntwein mit Wasser erfüllen durchaus nicht den doppelten Zweck, den Durst zu löschen und die schädliche Einwirkung auf den Darmkanal fern zu halten. Am meisten empfiehlt sich ein gut ausgezohrenes leichtes Bier. Auch eine schwache, kaltgestellte Abkochung von gebranntem Kaffee hat sich in jeder Beziehung gut bewährt und ist der Genuß derselben als Ersatz für jedes durststillende Medium dringend anzurathen.

Daß in jetziger Zeit mehr als sonst auf den Bezug guter und unverdorbenen Nahrungsmittel zu sehen, versteht sich von selbst. Die Händler, namentlich die Verkäufer von Victualien auf dem Wochenmarkte werden zwar einer verschärften polizeilichen Controlle unterworfen werden, besser und sicherer ist aber die eigene Aufmerksamkeit des Publikums und die ungesäumte Anzeige über etwa in den Verkehr und Handel gebrachten verdorbenen Artikel, welche demnächst strenger Prüfung unterworfen, resp. der Vernichtung werden Preis gegeben werden.

Die Bierwirthe werden insbesondere angewiesen, sich des Verkaufs von jungem, hartem oder gar schaaem, oder mit gesundheitschädlichen Substanzen versetztem Biere gänzlich zu enthalten, widrigenfalls sie nach § 367 Nr. 7 des Strafgesetzbuchs in nachdrücklichster Polizeistrafe verfallen und ihrer sämtlichen Vorräthe verlustig gehen würden.

Schließlich möge keine Erkrankung an Durchfall oder Kolik unbeachtet gelassen, sondern sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Ein Experimentiren mit Haus- oder auf die urtheilslose Leichtgläubigkeit basirten Geheimmitteln, auch wenn solche marktchreierisch durch noch so viele Atteste angepriesen sein sollten, ist immer höchst zweifelhaft und gefährlich.

Halle, den 25. August 1871.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Viele der hiesigen Gast- und Herbergswirthe, denen auch selbstverständlich die Besitzer sogenannter Hôtel garnis beizuzählen sind, unterlassen es, die bei ihnen übernachtenden Fremden bei der Polizei-Verwaltung anzumelden. Denselben werden daher hiermit nachstehende Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 21. December 1868 (Tageblatt Seite 1566) nochmals in Erinnerung gebracht:

Sämmtliche Gast- und Herbergswirthe sind verbunden, alle bei ihnen übernachtet habenden Fremden und nicht zu ihrem Hausstande gehörigen hiesigen Einwohner im Laufe des nächsten Vormittags bis 12 Uhr auf dem Meldebureau der Polizei-Verwaltung unter möglichst genauer Angabe des Vor- und Zunamens, Standes, Berufs und Geschäfts, Wohnortes und Reisezieles **schriftlich** anzumelden.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmung werden an dem Contravenienten mit Geldbuße bis zu 3 \mathcal{R} . oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet.

Halle, den 25. August 1871.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei dem am Sonntage den 27. August cr. hieselbst stattfindenden Pferderennen wird der als Wirtschaftsweg der hiesigen Acker-Interessenten benutzte Theil der alten Leipziger Chaussee-Strede vom Geleise der Eisenbahn an der neuen Actienzuckerrefinerie ab von Nachmittags 1 Uhr ab für allen Fuhr- und Fußgänger-Verkehr gesperrt und hat das Publikum bei Vermeidung polizeilicher Bestrafung diesen Weg alsdann nicht zu betreten, auch den dort stationirten Aufsehern und Polizei-Beamten pünktlich Folge zu leisten.

Halle, den 22. August 1871.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Mitglieder der Steinhauer-Gesellen-Kasse werden zu einer General-Versammlung behufs der notwendigen Ergänzungswahlen des Gesellenauschusses zu Montag den 28. August Abends 8 Uhr in das Gasthaus „Zu den drei Kugeln“ eingeladen.

Halle, den 25. August 1871.

Kirchner, Stadtrath.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin. Die heute über Gastein vorliegenden und meist aus Wiener Quellen stammenden Nachrichten bestätigen die Uebereinstimmung der Anschauungen, die sich in den dortigen Besprechungen zwischen den beiden Reichsanzählern herausgestellt hat. Offizielle Telegramme, die von Wien aus den österreichischen Provinzialblättern zugegangen sind, äußern sich in derselben Richtung. Die Frage der Monarchenbegegnung, auf welche einzelne Blätter immer wieder zurückkommen, dürfte daher auch wohl zu bestimmter Zeit in diesem Sinne ihre Erledigung finden.

— S. R. H. der Kronprinz des deutschen Reiches ist mit Familie und Gefolge am 25. d. Morgens in Potsdam eingetroffen.

— Ueber den Zweck der Gasteiner Conferenzen ist bisher etwas Zuverlässiges nicht bekannt geworden und am Wenigsten hat sich ergeben, daß etwas Wahres an der Mittheilung eines Wiener Blattes sei, die Besprechungen zwischen den beiden Staatsmännern hätten kein Resultat aufzuweisen, vielmehr habe sich herausgestellt, daß einer innigeren Verbindung zwischen beiden Staaten sehr erhebliche Differenzen im Wege ständen. In der frühen Abreise des Grafen Beust ist keineswegs schon ein ungünstiges Symptom für etwa stattgehabte Verständigungsversuche zu erblicken und

der Umstand, daß Graf Beust sich sofort zu dem Kaiser begeben, läßt vielmehr eher darauf schließen, daß er nur negative Mittheilungen zu machen habe. Daß der Verkehr zwischen den leitenden Staatsmännern Deutschlands und Oesterreichs ein sehr freundschaftlicher gewesen, wird auch der „D. A. Z.“ aus Gastein berichtet.

— Die Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Franz Joseph in Ischl hat den ultrarussischen Parteiorganen erwünschte Veranlassung zu heftigen Angriffen gegen die preussische Politik gegeben. Der wieder hervorgeführte bissige Ton der ultrarussischen Blätter gegen Preußen ist um so auffälliger, als er seit Monaten fast ganz geschwunden war.

— Die Verhandlungen, welche zwischen Deutschland und Frankreich zu Frankfurt a. M. wegen Abschluß eines neuen Postvertrags an Stelle des durch den Krieg hinfällig gewordenen stattfanden, sind an den übertriebenen Forderungen, welche Seitens des französischen Bevollmächtigten gestellt worden sind, gescheitert. Die Postverbindung mit Frankreich geschieht einstweilen nach den Bestimmungen des früheren Postvertrags.

München. Das neue Ministerium hat die Geschäfte übernommen. Wie die Parteien sich zu dem neuen Ministerium stellen wollen, haben ihre Organe in den letzten Tagen schon wiederholt angegeben. Am meisten Mißtrauen herrschte in den liberalen Blättern; indessen wird man doch gut thun, mit dem Ausdruck dieses Mißtrauens in nächster Zeit zurückzuhalten, abzuwarten, ob die Hoffnungen, welche über die Haltung in der Kirchenfrage verbreitet werden, sich erfüllen werden. Die liberalen Blätter scheinen freilich nicht gerade durch diese Nachrichten eingeschüchtert zu werden. Die extremsten, wie das „Vaterland“, wollen sich dem Ministerium gegenüber zunächst weder freundlich noch feindlich, sondern abwartend verhalten, und die gemäßigtsten, obwohl sie ihren ministeriellen Charakter in Abrede stellen, zeigen dem Ministerium sogar ein freundliches Gesicht und sehen in ihm einen Mittstreiter gegen die Liberalen.

Oesterreich. Der Kaiser ist aus Ischl hier angelangt und gleichzeitig wird es wieder von den Gerüchten über die von ihm durch die Provinzen anzutretende Rundreise still. Es scheint also, als ob seine Anwesenheit hier nur dem Abschluß derjenigen Ausgleichsverhandlungen gelten sollte, welche das Ministerium zur Zeit noch mit seinen Vertrauensmännern aus der Bukowina, aus Tirol, Vorarlberg, Krain, Triest und Istrien pflegt.

— Die Regierungsorgane verfahren durchaus ungleichmäßig und während man in Prag, wo die Erbitterung der Deutschen am höchsten gestiegen und am bedrohlichsten ist, eben zur Schonung derselben mahnt, darf die amtliche „Grazer Zeitung“ die Verfassungsreunde „Schmeißfliegen“ nennen.

Frankreich. „Ich glaube, daß das Vertrauen der Nationalversammlung in mich erschüttert ist.“ Diese Worte des Hrn. Thiers, welche derselbe anläßlich der Debatte über die Auflösung der Nationalgarde einem heutigen Versailler Telegramme zufolge der Kammer zugerufen, bekräftigen nur zu sehr die Anschauungen, welche das bisherige Verhalten der Kammermajorität in dem ruhigen Beobachter erzeugt haben wird. Einer neuen Krisis gewaltsam zudrängend, welche leicht Hauptstadt und Land noch einmal den ärgsten Erschütterungen Preis geben kann, haben die Parteien der Nationalversammlung unmittelbar von Abschluß des Friedens ab lediglich auf Realisirung ihrer besonderen Zwecke hingearbeitet, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen dieses Handelns für die öffentliche Ordnung, als deren einziger Bürge Hr. Thiers augenblicklich nun einmal anzusehen ist. Es scheint jetzt fraglich, ob Hr. Thiers nach seinen neuesten Erfahrungen überhaupt noch geneigt sein wird, Prorogation seiner Vollmachten zu acceptiren.

— Hinsichtlich der Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich meldet die „Agence Havas“, Graf Arnim, der erste deutsche Unterhändler in Frankfurt, werde jetzt direct nach Versailles entsendet werden, um sowohl in der Räumungsfrage als in den sonst noch der Vereinbarung vorbehaltenen Gegenständen schnell und durchgreifend zu Ende zu gelangen.

— Noch eifriger als mit den eigentlich politischen Fragen beschäftigten sich die Pariser mit der Frage, ob ihre Stadt die Hauptstadt Frankreichs bleiben wird oder nicht. Der Unmuth, daß aus Versailles die Hauptstadt Frankreichs gemacht werden soll, ist um so größer, als die Furcht der Majorität, sich Paris anzuvertrauen, den nachtheiligsten Einfluß auf die Geschäfte ausübt. In einer Petition, welche ein großer Theil der Syndikate der Pariser Körperschaften nach Versailles gesandt hat, wird offen gesagt, daß die Furcht, welche die Versammlung vor Paris habe, alle Fremden verschrecke, da dieselben nicht nach einer Stadt kommen wollten,

vor welcher die Vertreter einer Nation solche Scheu hätten. Daß die Nationalversammlung sich dadurch aber bestimmen lassen wird, Versailles aufzugeben, ist kaum anzunehmen.

— In den bedeutendsten Städten des Südens, wie Lyon, Marseille, Nautuse, Montpellier, wird nach dem „Journal de Paris“ ein großes Fest zu Ehren der Revolution vom 4. September vorbereitet. (Feste feiern sie, aber ihrer Niederlagen gedenken sie nicht. O welche Verblendung!)

Salle. Wie uns mitgetheilt wird, treibt sich seit heute Vormittag ein toller Hund in unserer Stadt herum; obgleich polizeilicher Seits alle Maßregeln zur Habhaftwerdung des Thieres getroffen, ermahnen wir zur größten Vorsicht.

Sprechsaal.

(Eisenbitriol als bisheriges Desinfectionsmittel.)

In dieser Choleraschwangeren Zeit wird Eisenbitriol von dem Publikum massenhaft in Anwendung gebracht und zwar deshalb, weil es irriger Meinung nach, das einfachste Mittel zur Begegnung der Cholera sein soll und arbeitsheils deshalb, weil es von der Behörde als Desinfectionsmittel empfohlen ist.

Treten wir diesen seinen verheißenen Wirkungen in der Anwendung näher, so sind wir für den Augenblick überrascht von dem momentan täuschenden Erfolge dieses Mittels, welcher eine Folge überschüssiger Säure ist. Sobald sich aber diese Säuren während eines Tages abgestumpft haben, werden ganz entgegengesetzte Wirkungen bemerkbar. Es ist gleichsam als ob Sauerteig oder anderer Fermentstoff in die mit Eisenbitriol behandelten Auswurfstoffe gelangt wäre. Im Innern derselben fängt es an zu arbeiten und zu gähren; die Pilzvegetation tritt üppiger denn je zuvor auf, und unsere Geruchsnerven werden in höchst unangenehmer und Ekel erregender Weise afficirt und erinnern uns mit Entsetzen an das Vorhandensein von Brutsstätten Gesundheitsgefährlicher Orte.

Gährung und Fäulniß stehen in unzertrennbarer Reihenfolge und Verbindung neben einander, und ist sonach alles das was Gährung erzeugt, auch Fäulniß erregend.

Daß demnach unter Anwendung des Eisenbitriols und ähnlicher sauer reagirender Stoffe die Aborte und Kloaken im weiteren Verlaufe der Zeit mephitische und zumal bei Epidemien gesundheitsgefährliche Dünste und Pilzsporen ausstoßen müssen, ist wohl jedem Unbefangenen aus eigener Anschauung klar.

Und fragen wir nun schließlich nach dem Werthe, welche die mit Eisenbitriol behandelten Auswurfstoffe für den Landwirth haben; so muß nach den vorliegenden Erfahrungen constatirt werden, daß dieser Werth mehr geeignet ist den Nationalwohlstand abzuschwächen, als ihn zu heben. Damit gebüngte Flächen sollen auf Jahre hinaus versauert und unfruchtbar geworden sein. — Es dürfte sich deshalb dringend empfehlen, wenn die Behörden hieraus Veranlassung nehmen möchten, das Eisenbitriol als Desinfectionsmittel streng zu verbieten. S.

Aus vergangenen Tagen.

Das Deutsche Volk feiert in diesem und dem nächsten Monat mit berechtigtem Stolz eine Reihe von glorreichen Siegen, die ihm nach mancherlei schweren Kämpfen und Täuschungen endlich die Einheit, den Inhalt all' seiner Sehnsucht und Träume, errungen haben. Aber während es die Helden mit unvergänglichem Lorbeer schmückt, die ihr Leben für die Erreichung dieses hohen Zieles eingesetzt und ihr Herzblut dahingegeben, vergißt es auch jener großen Töbten nicht, welche die gewaltigen Thaten unsrer Tage vorbereitet, indem sie das Volk befreiten von der Nacht der Unwissenheit und des Aberglaubens, indem sie es begeisterten für Wahrheit und Freiheit: die deutschen Denker, die deutschen Dichter. Und so wollen wir denn uns heute erinnern, daß es am 28. August 122 Jahre her sind, daß unserem Volke einer seiner größten Dichter geschenkt wurde, daß mit diesem Jahre 100 Jahre verflossen sein werden, seitdem Johann Wolfgang Göthe in Straßburg, der nunmehr wieder und hoffentlich für immer deutsche Stadt, als Doctor der Rechte promovirte. Es kann nicht unsere Absicht sein, in diesem Blatte mehr als diese Hindeutung zu geben, indessen wollen wir mit dem Namen Göthe ein städtisches Ereigniß in Verbindung bringen, das gewiß für manchen unrer Leser von Interesse sein wird: in diesen Tagen sind es nämlich 60 Jahre, daß unser Schauspielhaus (das ältere nicht das jetzige) eröffnet wurde.

Das Hallische Wochenblatt 1811 Nr. 31 bringt die Anzeige: „Der Bau des hiesigen Schauspielhauses ist nun beendet. Dieses für das kunstliebende Publikum interessante Ereigniß wird von der hier spielenden trefflichen Weimariſchen Geſellſchaft beſonders berückſichtigt werden. Herr Geh. Rath von Göthe hat nämlich die Güte gehabt, dieſen Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit zu würdigen und einen Einweihungsprolog gemacht, der von einer der erſten Schauspielerinnen Deutschlands ſoll geſprochen werden. Hierauf wird Egmont folgen.“ Dazu Göthe in den Tag- und Jahreshäften (XXXII, 64): „Das neuerbaute Schauspielhaus zu Halle verließ die ſämmtlichen Vortheile der Lauchstädter Bühne; die Einweihung deſſelben gab Gelegenheit zu einem Prolog, welchem freundliche Theilnahme zu Theil ward.“ Der Prolog findet ſich in den Werken XI, S. 369 ff. mit den zugefügten Worten: Halle den 6. Auguſt 1811. Einige Stellen werden hier an ihrem Orte ſein.

Entwaltet nicht der Erde dort ein Wunderquell?
Und füllt geraume Becken mit erprobtem Naß,
Das bald verdampft werthe Gaben hinterläßt:
Die größte Gabe ſag' ich wohl mit kühnem Wort,
Die allergrößte, welche Mutter Tellus heut!
Sie giebt uns Gold und Silber aus dem reichen Schooß,
Das aller Menſchen Aug' und Herzen an ſich zieht;
Sie reicht das Eiſen allgemeinem Kunstgebrauch,
Das ſo zerſtört als baut, ſo verderbt als ſchützt;
Sie reicht uns tauſend aber tauſend andres Gut;
Doch über alles preiſ' ich den gekörnten Schnee,
Die erſt' und letzte Würze jedes Wohlgeſchmacks,
Das reine Salz, dem jede Tafel hulbiget!

Weiterhin erwähnt der Dichter das neue angelegte Reiſſche Bad:

Iſt nicht Geſundheit allen uns das höchſte Gut?
Und werden wir von tauſend Uebeln nicht bebrängt?
So daß nach allen Seiten wir um Rettung ſiehn.
Drum Heil den Männern! deren tiefer epler Sinn
Zum Wohl des Kranken jenen Quell bereitete,
Und klug erwägend neue Kräfte künstlich ſchafft;
Dabei auch Sorge väterlich und wirthlich hegt,
Nothwend'gem gleich das Angenehme zugeſellt:
Wie ihr an dieſem Saale mit Erheiterung ſeht,
Der schön verziert und Allen uns gemächlich iſt.
D werde das was ernſtlich ſie gethan und thun,
Von jebermann mit offenem warmen Dank erkannt!

und ſchließt mit der artigen Pointe, die unausgeſetzte Benutzung des Bades durch zerſtreuenden Beſuch der Bühne zu unterſtützen.

(Fortſetzung folgt.)

Das Tageblatt und die öffentlichen Angelegenheiten.

In Nr. 195 des Tageblattes haben wir eine Erwiederung von competenten Stelle auf mehrere, dem hieſigen Droſchenweſen gemachte Vorwürfe aufgenommen, deren Eingang uns nöthigt, zunächſt auch ein Wort pro domo zu reden. Wenn der ebenſo geiſtvolle wie liebenswürdige Herr Einſender es „erfreulich“ findet, daß im Tageblatt „jezt mehr als früher“ öffentliche Angelegenheiten beſprochen und gemeinnützige Einrichtungen kritiſirt werden, ſo acceptiren wir dieſes Lob nur als ein Heilspflaſter für die unmittelbar hinterher geſchlagene Wunde, daß die einzelnen, für den Sprechſaal eingehenden Artikel oft nicht gehöhrig begründet ſeien, ein Vorwurf, der jedenfalls die Thätigkeit der Redaction treffen muß, von dem ja auch der obenerwähnte Artikel des Herrn Einſenders nicht freigeſprochen werden kann. Die Redaction des Tageblattes hat der Beſprechung öffentlicher Angelegenheiten bereitwillig großen und freien Spielraum vergönnt, einerſeits, um in der Bürgerſchaft das Intereſſe für ſtädtiſche Einrichtungen u. ſ. w. rege zu machen reſp. zu erhalten, anderſeits um den Verordnungen der Behörden mit den Wünſchen des intelligenten und vorurtheilsloſen Publicums Fühlung zu gewähren. Nach beiden Richtungen hin erfüllt ſich dieſer Zweck von Tag zu Tage mehr: die ſich häufenden Einſendungen zeugen von der wachſenden Theilnahme der Bürgerſchaft am öffentlichen Leben, während auch, wie wir wiſſen, bei der Behörde manch gutes Wort ſchon gute Statt gefunden hat — auch in der Droſchenangelegenheit. Die Redaction vergönnt aber nur der Kritik Raum,

welche zur Beſprechung von Thatſachen, von deren Wahrheit ſie ſich in jedem einzelnen Falle ſelbſt überzeugt, die angemene Form wählt. So verhält es ſich nun auch mit den als „Droſchencalamität“ von einigen Einſendern bezeichneten Uebelſtänden. Es kann und wird nicht verlangt werden, daß „Jeder zu jeder Zeit und an jedem Orte“ eine Droſche erhalte, wohl aber — was ja der Herr Einſender auch ſelbſt zugeſteht — daß die einzelnen Stationsplätze bei Beginn des Tagesdienſtes mit der vorgeſchriebenen Anzahl Droſchen beſahren werden. Das geſchieht — oder ſagen wir geſchah — bis jetzt nicht. Der Einſender, der z. B. nie auf dem Frandensplatz — einem Haltepunkte — eine Droſche antraf, hat Recht. Die Behauptung gründet ſich auf wochenlange, mehrſeitige Beobachtungen. Wir möchten gern als Tagesneuigkeit registriren, wenn der betreffende Beobachter dort einmal wirklich eine Droſche erblickte. Der „Redner im Sprechſaal“, der den Tarif in der Droſche ausgehängt verlangt, wie es ja auch früher war, iſt nach unſrer Meinung ebenſo im Rechte, denn dahin, nicht in die Taſche des Kutſchers oder in den Kutſchkaſten gehört der Tarif, deſſen Einſicht zu verlangen aus naheliegenden Gründen mancher Fahrgaſt weder Luſt noch — Muth hat. Daß über dieſe beiden Punkte der größte Theil des Droſchken benutzenden Publicums ebenſo denkt wie die Sprecher des Tageblattes, deren Einſendungen wir vertreten, dürfte anzunehmen ſein. Im Uebrigen erkennen wir gern an, daß die Polizeiverwaltung die ſchwierige Aufgabe einer Controlle des Droſchenweſens ſoweit als überhaupt möglich löſt, und vertrauen vollkommen der zuſtändigen Behörde, daß ſie den hier und da ſich äußern den berechtigten Wünſchen des Publicums gern Rechnung tragen wird.

Ueber das Verhalten bei Cholera-Epidemien.

Obwohl nach meiner Meinung das Erſcheinen der Cholera in unſerer Stadt noch in weitem Felde iſt und eine Belehrung über das Verhalten zu Cholerazeiten noch verfrüht erſcheint, ſo komme ich doch gern dem Wunſche der Redaction nach, die nachſolgen den, zwar nicht viel Neues enthaltenden Rathſchläge zu veröffentlichen, zumal ſich aus denſelben zugleich ergibt, wie man ſich bei den jetzt oft vorkommenden heftigen Diarrhöen und Brechdurchfällen zu verhalten hat.

Bekanntlich beſitzen wir noch kein ſpecificiſches Mittel gegen die Cholera, obwohl in den verſchiedenſten Epidemien eine Menge ſolcher ſpecificiſcher Mittel empfohlen ſind. Alle ſolche Mittel haben ſich bei gehöriger Prüfung als unwirksam ergeben. Wahrſcheinlich hat das vom Collegienrath v. Reichard in Riga unter dem 22. Juli d. Js. empfohlene Chloralhydrat nur denſelben Werth wie ſeine Vorgänger. Bei dieſer Sachlage iſt es von beſonderer Wichtigkeit, ſich vor Anſtehung durch das Choleragift zu hüten. Das kann jedoch nur geſchehen, daß man ſich an einen Cholera-freien Ort begiebt, der möglicht ohne alle Communication mit Orten iſt, in welchen die Cholera herrſcht. Freilich werden nur Wenige in der Lage ſein, dieſes thun zu können — wer es aber thun kann, ſchützt ſich dadurch am ſicherſten vor der Cholera. Man reiſe jedoch noch geſund ab und komme erſt wieder in ſeinen Heimatsort, wenn im letzteren die Cholera völlig erloſchen iſt. Wer abreißt, nachdem er ſchon den Choleraeism in ſich aufgenommen hat, hat nicht allein keinen Nutzen von der Reiſe ſondern nur Schaden, indem die Reiſe, die veränderte Lebensweiſe, das veränderte Klima u. ſ. w. leicht einen die Choleraerkrankung verſtärkenden Einfluß ausüben. Wer zu früh wiederkommt, hat ſich gewiſſermaßen in ſeinem Wohnorte acclimatirt und erkrankt er nun, ſo iſt meiſt die Erkrankung tödtlich.

Wer nicht von ſeinem Wohnorte wegreiſen kann, ziehe, wenn möglich, aus denjenigen Wohnungen aus, in denen in den vergangenen Choleraepidemien beſonders viel Choleraerkrankungen vorgekommen ſind. Es ſieht die Thatſache feſt, daß es wirkliche Cholerahäuser giebt; das ſind meiſt ſolche, in welchen die Thüren zu den Aborten in das Treppenhaus münden und ſich die Abtrittsgaſe im Treppenhaufe anſammeln und ſolche, die auf einem mit Verweſungſtoffen getränkten Untergrunde erbaut ſind; endlich ſolche, in welchen viele Menſchen dicht gedrängt zuſammen wohnen.

Wer eine geſunde Wohnung hat, lebe zurückgezogen und möglicht für ſich abgeſchloſſen und ſind mir aus der Epidemie von 1866 Familien bekannt, die ſich dadurch wirksam gegen Choleraerkrankungen geſchützt haben.

Von beſonderer Wichtigkeit iſt es, die Ausdünſtungen von Cholera-Excrementen zu meiden, da dieſelben Träger des Choleragiftes

sind und mit Recht warnt man vor dem Gebrauche von Aborten, in welchen Choleraejekte enthalten sind. In Cholerazeiten benutze man, da man niemals eine Sicherheit über genügende Desinfection haben kann, nie öffentliche Aborte.

Außer den angegebenen Punkten, die sich also darauf beziehen, wie man der Ansteckung aus dem Wege gehen kann, ist aber auch die **Lebensweise** mit besonderer Sorgfalt einzurichten.

Die Erfahrung lehrt, daß bei Verdauungsstörungen leichter, wie bei gesunder Verdauung eine Ansteckung erfolgt. Man weide daher alle **Excesse im Essen und Trinken**, die leicht von einer Verdauungsstörung gefolgt sind. Ist eine Verdauungsstörung (Durchfall, Appetitlosigkeit) vorhanden, so unterziehe man sich einer sorgsameren Kur wie zu anderen Zeiten. Bekanntlich werden solche Verdauungsstörungen in der warmen Jahreszeit leicht durch **wässrige Früchte** (Gurken, Melonen) erzeugt und sind die letzteren zu Cholerazeiten entschieden zu meiden. Von den Getränken ist es namentlich **schlechtes Lagerbier**, was leicht die Verdauung stört und entstand, wenn ich nicht irre, der erste Cholerafall im Jahre 1866 bei einem Hausknecht, der sog. „Trippbier“ getrunken hatte. Gutes Bier, mäßig getrunken, namentlich wenn solches bei nicht leerem Magen genossen wird, schadet nur Wenigen, denen nämlich nur, die durch Bier auch sonst leicht Durchfall bekommen.

Sollen wir in Bezug auf Essen und Trinken eine allgemeine Regel aufstellen, so dürfte sie so lauten: **Man esse und trinke solche Dinge, von denen man bestimmt weiß, daß man sie jeder Zeit gut vertragen hat und geniesse niemals unmäßige Mengen.**

Ferner ist es bekannt, daß durch **Erfältungen** leicht Verdauungsbeschwerden herbeigeführt werden und während daher das Tragen von wollenen Leibbinden, von Unterbeinkleidern, wollenen Strümpfen ratsam ist, muß man mit kalten Bädern sehr vorsichtig sein und beim Aufenthalt im Freien des Abends sich genügend warm kleiden.

Hat sich trotz diesen Vorsichtsmaßregeln eine Choleraerkrankung entwickelt, so lege man sich sofort zu Bett, suche durch Pfefferminzthee in Schwweiß zu kommen, nehme einige Choleraertröpfen, wie sie in jeder Apotheke vorrätig gehalten werden, und **schicke sofort zum Arzte.**

Dr. Kunze.

Magdalene.

Novelle von E. Leonhart.

(Fortsetzung.)

Der Vorschlag der Mutter, den Nachmittag im Garten zu verbringen, entsprach ihren Wünschen. Sie fühlte sich so glücklich in demselben, daß sie am liebsten dort weilen mochte. Der herrliche Blumenflor erschien ihr so wunderbar schön; es war ihr, als ob der Himmel ein tieferes Blau, als ob der Gesang der Vögel einen anderen Klang habe.

Das junge, unschulbige Mädchenherz verstand sich selbst noch nicht, es gab sich keine Rechenschaft über die Eindrücke, die es seit seiner Rückkehr empfangen. Aufmerksam horchte sie auf das lärmende Treiben, das von der Fabrik herüberdrönte, allein die ernste, klangvolle Stimme, die sie am Morgen vernommen, und die sie noch immer zu hören glaubte, die vernahm sie nicht.

Am Abend erschien die Großmutter, die stets ein ersehnter Gast im Werner'schen Hause war. Sie saßen alle zusammen in der hell erleuchteten Veranda, eine recht glückliche Familiengruppe bildend. Der Commerzienrath rauchte seine lange Pfeife, die bei ihm das Zeichen höchsten Wohlbehagens war. Seine Mutter ruhte auf ihrem Sessel zwischen Schwiegertochter und Enkelin. Letztere war beschäftigt, Charpie für Georg zu zupfen, die Gottfried bei seinem heutigen Besuche als nothwendig von dessen Frau bezeichnen gehört.

Es war ein wundervoller Sommerabend, dessen Schönheit wiederholt besprochen wurde. Eine angenehme Kühle wehte erfrischend durch den, während des Tages durch eine glühende Sonnenhitze fast versengten Garten. Die ganze Pflanzenwelt schien unter diesem frischen Hauche wieder neu aufzuleben, da ein köstlicher Blumenduft die Atmosphäre erfüllte. Die feiernde Stille und Ruhe, die ringsum herrschte, wurde plötzlich unterbrochen. Aus dem alten Kloster kamen wieder die wunderbar schönen Klänge, die ein junges Herz förmlich erbeben machten.

Weißt du auch, liebe Frau, unterbrach der Commerzienrath das Schweigen, daß wir recht unartig gegen unsern jungen Nachbar sind, dem wir noch gar nicht bei uns gesehen haben?

Hat er denn Besuch hier gemacht? fragte schnell Magdalene.

Gewiß, schon in den ersten Tagen, wie er drüben eingezogen, antwortete die Mutter. Er traf Niemanden zu Hause an, und gab seine Karte ab.

Ei, dann ladet ihn doch ein, sagte die Großmutter. Magdalene's Rückkehr bietet eine so schöne Gelegenheit, Freunde und Bekannte zu euch zu bitten. Laßt es dann auch dem jungen Nachbar sagen. Ich muß gestehen, daß ich mich freuen würde, den jungen Künstler kennen zu lernen, der ein altes Frauenherz noch so zu rühren versteht. Hört nur wieder, unterbrach sie abwehrend den Sohn, der etwas entgegennehmen wollte. Alle lauschten gespannt auf die wundervolle Phantasie über ein irisches Volkslied, dessen schwermüthig schöne Weisen ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlten.

Nachdem das Spiel beendet war, erhob sich die Großmutter, um am Arme des Sohnes den Heimweg anzutreten. Sie küßte Magdalene beim Abschied und frug, ob sie sich unwohl fühle.

Magdalene verneinte dies, und schob ihre Blässe auf die Hitze des Tages. Man trennte sich mit der Aussicht auf ein frohes Wiedersehen am folgenden Abend.

Auch Magdalene verabschiedete sich von den Eltern, um ihr trauliches Stübchen aufzusuchen, aber diesmal auf einem sonst ungewohnten Wege. Leise aufstrebend, durchschritt sie den großen Salon. Dort näherte sie sich der Spiegelconsole, auf der eine prachtvolle Malasterschale stand, in deren Inhalt sie hastig wühlte. Bald hatte sie gefunden, was sie gesucht. „Walter Bergmann“, las sie leise, die kleine Karte aufmerksam betrachtend. Schnell schob sie dieselbe wieder unter die übrigen, und mit unhörbarem Schritt eilte sie über den Flur hinweg in ihr Zimmer.

Zaghaft nahte sie sich dem Fenster, um dasselbe zu schließen.

Drüben im Kloster war wieder alles hell erleuchtet, und wie am Abend vorher durchschritt dessen Bewohner das Zimmer. Allein, welchen Gedanken der unermüdet auf und ab Wandelnde nachhing, das ahnte sie freilich nicht. Sie glaubte, die Sorgen und Lasten, die auf dem „Fabrikherrn“ ruhten, sie trieben ihn so ruhelos auf und ab, während er in Wirklichkeit wieder an die holde Erscheinung dachte, die ihn im Wachen und Träumen fortwährend begleitete. Vergesslich hatte er gesucht, sie zu vergessen, umsonst sich eingerebet, daß sein Gefühl für sie nur flüchtiges Wohlgefallen an ihrem gewinnenden Aeußeren sei. Er war sich jetzt klar geworden: das junge Mädchen hatte einen tiefen, einen unauslöschlichen Eindruck auf sein Herz gemacht. Immer mächtiger regte sich der Wunsch in ihm, sie wieder zu sehen, immer dringender wurde das Verlangen, zu erfahren, wer sie sei, und er beschloß, das nächste Gartenconcert in dem benachbarten H. zu besuchen, wo sich die junge Welt aus E. zu treffen pflegte. Vielleicht daß er dort die Gesuchte fände, und auch die Gelegenheit, sich ihr zu nahen.

Lange noch stand er am offenen Fenster, den prachtvollen gestirnten Himmel bewundernd und betrachtend. Die fallenden Sternschnuppen brachten er mit seinen Herzenswünschen in Verbindung, und beachtete dabei nicht das mattschimmernde Licht, das im Nachbarhause hinter dem verhängten Fenster erlosch.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Eine Zeitung für Heirathslustige.) An Heirathsbureau: Heirathsannoncen u. dergl. hat es bisher in Deutschland nicht gefehlt; ja, ganz kürzlich hat sich ein allgemeines deutsches Heiraths-Vermittlungs-Institut in einer süddeutschen Residenz aufgethan, das — wie es versichert — „durch seine allgemein bekannte Reellität sich einen europäischen Ruf gegründet und seither mehrere Ehebündnisse in höchster und bürgerlicher Sphäre abgeschlossen hat“ und das seine Dienste „dem höchsten Adel und Militär bis zum Bürger- und Beamtenstande“ anbietet. Insofern könnte es also Deutschland mit mit seinen französischen und englischen Vorbildern dieses Genres aufnehmen. Die praktischen Engländer haben indeß ganz kürzlich einen Schritt weiter gethan: sie haben ein ganz ausschließlich der „Förderung der Ehen und des Eheglückes“ gewidmetes Organ gegründet: The Matrimonial News. Werfen wir einen Blick in dieses merkwürdige Produkt unseres annoncenlustigen Zeitalters. Der größere Theil des

Blattes — über vier volle Seiten — ist mit Heirathsannoncen gefüllt und zwar — merkwürdig genug bei den heute in England hochgehenden Wogen des ungestümen Drängens nach Emancipation des weiblichen Geschlechtes! — sind es vorwiegend Mädchen, die Männer suchen, wenn es auch an umgekehrten Fällen keineswegs fehlt. Da schwärmt es von „Minnas mit braunem Haar und dunkelblauen Augen, liebenswürdig und liebreich,“ die „sicher sind, gute Frauen zu machen,“ die „Waisen sind, aber für die Zukunft gute Aussichten haben;“ und von Christinen mit dunklem Haar und blauen Augen, sehr häuslich und lustig, die das lebige Leben satt haben und einen jungen Menschen kennen zu lernen wünschen, der nicht nach Mädchen mit Geld ausschaut.“ Da begegnen wir Damen im reiferen Alter von 40. wie Nr. 426, die „zu heirathen wünscht und gern mit Nr. 91, 64, 48, 89, 33, 22, 11 oder 37 d. h. mit den Herren correspondiren möchte, deren Notizen früher erschienen“ und die seltsamerweise hinzusetzt, „sie sei augenblicklich noch Gouvernante, aber häuslichen Sinnes und habe Kinder lieb,“ als ob das sonst bei Gouvernanten nicht der Fall sei.

Eine der merkwürdigsten weiblichen Annoncen lautet:

„Eine Dame auf der abschüssigen Seite der Vierziger, hochgewachsen und männlich aussehend, aber im Besitze eines weichen und milden Verzens und eines Hauses mit 23 Zimmern, und ohne eine besondere Schuldenlast, wünscht einen großen, stattlich aussehenden, gebildeten Mann kennen zu lernen, der der Kirche von England angehört, einen rothen Bart trägt, um sich mit ihm zu verheirathen. Alles zu finden außer Taschengeld. Rauchen verboten. Das Eheglück zu beginnen im August. Referenzen zum Austausch.“

Es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß sich zwei Klassen der Männerwelt, die Pastoren und Offiziere, in die höchste Gunst des weiblichen Geschlechtes theilen. Die Annoncen des neuen Heirathsblattes bestätigen das. Wir lesen da zahlreiche Annoncen, wie die folgenden: „Eine Dame von guter Familie, mit ungefährl. 150 Pfund jährlichem Einkommen, wünscht einen dem Militärstand angehörigen Mann oder einen Geistlichen zu heirathen;“ das ist Nr. 112; Nr. 114 begehrt „einen Geistlichen oder — irgend einen Gentleman mit 4—500 Pfund jährlich.“ Es scheint also, daß diese zwei Stände an sich schon als ein Vermögen gelten.

Auch auf der anderen Seite scheint das so angenommen zu werden. Kaufleute, Aerzte, Juristen, Gutsbesitzer beschreiben ausführlich ihre Einkünfte, Aussichten, ihre Größe und Bartfarbe. Aber ein pensionirter Offizier, 30 Jahre alt, theilt einfach seinen Wunsch mit, „eine junge Dame mit etwas Geld zu treffen, um mit ihr auf einige Jahre sich in Neuseeland niederzulassen.“ Ebenso kündigen sich Geistliche meist unbefangen mit leeren Händen an. Auch auf die Frömmigkeit der Frauen wird in naiver Weise spekulirt, so in folgender Annonce:

„Wilhelm, 24, 5 Fuß 10 Zoll, für gut anssehend gehalten, von ordentlicher Erziehung, sehr liebreich, von nüchternen christlichen Gewohnheiten, kann sich keines Vermögens noch einer Stellung im Leben rühmen. Vielleicht möchte ihn eine schöne Leserin, die im Besitze der Güter dieser Welt ist, der Beachtung werth halten.“

Wohlunterrichtete Personen versichern, daß unzählige Ehen durch Annoncen der angeführten Art geschlossen werden — eheliches Glück dürfte wohl selten daraus hervorgehen, viel häufiger eheliches Elend und Ehescheidung, worüber freilich bis jetzt die Statistik nur annähernde Schlüsse zu machen erlaubt.

— (Wie der Reichskanzler v. Beust zum ersten Male betrunken war.) Friedrich Ferdinand v. Beust wurde am 13. Januar 1809 geboren. Er hat es ziemlich weit gebracht und an den Namen des ehemaligen sächsischen Ministers und spätern österreichischen Reichskanzlers knüpft sich ein wichtiges Stück deutscher Geschichte, wenn auch die Rolle, die Beust darin spielt, eine sehr wenig erbauliche ist. Jüngst hat nun Dr. F. W. Ebeling das Leben dieses Mannes in zwei Bänden geschilbert, und aus diesem Werke setzen wir folgende wunderbare Aminsengeschichte zur Erheiterung des Lesers hierher: „Nicht selten ist es, daß wir in der Geschichte denkwürdiger Männer von Unfällen vernehmen, welche deren Leben gleich im Beginne desselben zu erlöschern drohen. Auch Beust schien unter sehr neidischen Aspekten das Licht dieses Erbenrundes erblickt zu haben; denn alsbald nahte sich dem ohnehin schwächlichen Knaben eine Gefahr, der er, so launig sie heute klingt, leichtlich sofort als Opfer unterliegen konnte, ja in der That wider Aller Erwarten, selbst des keineswegs zaghaften Hausarztes, und gleichsam nur durch ein Wunder entrann. In der Freude über seine Geburt nämlich hatte der glückliche

Vater der eben angenommenen, der deutschen Sprache fast ganz unkundigen wendischen Amme zwölf Flaschen des ältesten Rheinweins geschenkt, den noch aus väterlichem Besitze sein Keller barg. Selber jedoch völlig fremd in derlei Genüssen, wählte die Amme den edlen Stoff für das ihrer Aufzucht anvertraute Kind bestimmt und durchaus richtig verwendet, wenn sie ihm ein Bad davon bereite. Dies that sie denn stracks in aller Stille und ward so die Ursache der übergroßen Reizbarkeit, mit welcher seine physische Entwicklung lange Zeit kämpfen mußte. Die Amme war nach Klarwerung des unglückseligen Mißverständnisses von der Bestimmung ihres Säuglings zu etwas „ungeheuer Großem“ und daß ihn bis dahin nichts anzusehen vermöge, unerschütterlich überzeugt. Der nachmalige Staatenlenker fand noch oft Gelegenheit, in mancherlei Variationen darüber zu scherzen, daß er gleich am ersten Tage seines Lebens trunken gewesen.“

— In Königsberg sind an der Cholera vom 26. Juli bis incl. den 20. August im Ganzen erkrankt 870 Personen, von denen 407 mit Tod abgingen.

— Wie die „H. Stb.-Ztg.“ mittheilt, hat sich in Berlin nach den bisherigen, von der Polizei angestellten Ermittlungen herausgestellt, daß am 1. October mindestens 1600 Familien ohne Obdach sein werden. (Und dabei striken die Maurer und Tischler.)

— Ein Gebet um Aufhören der Regengüsse ist im Neusäker „Marob“ zu lesen. Dasselbe lautet: „Gott, mein Gott! Wenn du in diesem Jahre etwas weniger Wasser und etwas mehr Wein giebst, so geloben wir, den Wein zu verkaufen und Wasser zu trinken. Denn das Wasser hat bereits unsern Weizen überschwemmt, und wenn es auch noch den Wein überschwemmen sollte, dann bliebe uns nichts übrig, als unsere Sorgen im Wein zu ertränken.“

— Die „Berl. V. Ztg.“ vom Sonntag enthält einen ebenso sinn- als teintenstellenden Druckfehler. In der Notiz über eine junge und schöne Ritterin des „Eisernen Kreuzes“ und der „Kriegsdenkmünze“, welche der betreffende Referent in den Straßen Berlins prominent angestritten — heißt es: „Die Dame erregte wegen ihres seltenen Schmutzes allgemeine Aufmerksamkeit und war von zwei Offizieren begleitet, welche sie anscheinend mit großer Aufmerksamkeit behandelten. (Diese hatten sich jedenfalls gewaschen.)“

— Die Sadträger in Königsberg haben am Sennabend Strike gemacht und wollen ihre Arbeit nicht eher aufnehmen, als bis ihnen ein täglicher Verdienst von mindestens 3 Thalern garantirt wird. (Eine anständige Forderung!)

Unglücksfälle.

— In Bezug auf den neulich zuerst durch unser Blatt von einem Augenzeugen richtig mitgetheilten Unfall auf der Magdeburg-Dschereleber Bahn hören wir weiter, daß die Suspension der schuldigen Beamten vom Dienste angeordnet und die gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist.

Coursbericht des Bankvereins von Kulisch, Raempf & Co.

Salle, den 26. August 1871.

	pCt. oder Stück	Zinsf.	Angeb.	Gef.	Bez.
Halle'sche 5% Stadt-Obligationen (Gas)	pCt.	5	—	99 ¹ / ₂	—
do. 4 ¹ / ₂ % do. do. 1867	pCt.	4 ¹ / ₂	95	—	—
4% Pfandbriefe d. Landschaft d. Prov. Sachsen	pCt.	4	90	—	—
Stamm-Actien d. Neuen Actien-Zucker-Fabrik.	pCt.	4	90	—	—
Stamm-Priorität do. do.	pCt.	5	100	—	—
Stamm-Actien d. Alten Zuckerfaberei-Comp.	p. Stk.	100.	—	2550	—
Stamm-Actien d. Sächs.-Th. Actien-Ges. für Brauntoblenverm. (Divid. 2. 1870) 8%	pCt.	4	—	100	—
Stamm-Prioritäten do. do.	pCt.	5	—	103	—
Stamm-Actien d. Werschen-Weißens. Act.-Ges. 12 ¹ / ₂ % Divid. p. 1869.	pCt.	—	—	—	—
Mansfelder 4 ¹ / ₂ % Obligationen	—	4 ¹ / ₂	94	—	—
Halle'sche Bankvereins-Actien	pCt.	4	120	—	—
Preussische Friedrichsb'or	p. 20 St	—	—	—	—
Wibe Noten	pCt.	—	—	—	99 ³ / ₄



Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zufolge kriegsministerieller Verfügung vom 10. August c. haben sich diejenigen Invaliden des Krieges von 1870/71, welche mit der ihnen zu Theil gewordenen Entscheidung nicht glauben zu Frieden gestellt zu sein, sowie diejenigen Mannschaften, welche neue Versorgungs-Ansprüche erheben, unter Vorlegung ihrer Militär-Papiere resp. ihrer Beweisstücke **bis spätestens den 3. September cr.** für den Stadtkreis Halle im diesseitigen Bureau Köpferplan Nr. 4 Vormittags, für den Saalkreis bei dem Bezirksfeldwebel der 1. Compagnie in Ebnern und dem Bezirksfeldwebel der 2. Compagnie in Halle, Geiststraße Nr. 24, zu melden.

Die sich meldenden Invaliden resp. Mannschaften werden dann zu dem im Monat September c. stattfindenden Invaliditäts-Prüfungs-Verfahren, behufs Feststellung ihrer erhobenen Ansprüche beordert werden.

Halle, den 23. August 1871.

Königliches Bezirks-Commando des 2. Bataillons (Halle) 2. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 27.

Als anscheinend gestohlen sind bei zwei Ziegeldeckern in Beschlag genommen eine Dachrinne von Blech und zwei Fahnenlappen, lila-gelb und schwarz-roth, und liegen in meinem Bureau zur Ansicht bereit.

Halle, den 23. August 1871.

Der Staats-Anwalt.

Zur Nachricht.

Um Irrungen zu vermeiden, machen wir, bezüglich der desfallsigen Polizei-Berordnung, bekannt, daß die alte Leipziger Chaussee **nur von denjenigen Personen**, welche die Rennbahn nach Lösung der Billets besuchen wollen, passirt werden darf, während sie für alle übrigen Passanten — Fuhrwerk und Fußgänger — am 27. August von 1—6 Uhr durchaus gesperrt ist.

Das Directorium des Thür. Reiter-Bereins.

Auction.

Dienstag den 29. August Nachmittag 2 Uhr versteigere ich gr. Berlin 14 ein billiges Instrument, 1 schönen eichenen Thür. Kleiderschrank, 1 f. Herrenschränke, 1 Wäschcommode, 1 Handmöbelwagen, 3 Eckstühle, 2 Ausziehtische, 1 **Wartie neue Herrenkleidungsstücke**, gute Hausrathen etc.

Soppe, Auctionator und Taxator.

Zum Desinficiren empfiehlt:

Chlorkalk, Chlormagnesium, Eisenvitriol, Desinfectionspulver, bestehend aus **Carbolsäure, Chlormagnesium und Eisenvitriol.**

Albert Schlüter, gr. Steinstr. 6.

Eine nicht zu große Balkenwaage wird zu kaufen gesucht
Mittelwache 9.

Sehr wichtig!!

Das 1872 in den öffentlichen Verkehr tretende

Neue Maass und Gewicht

in Bild und Wort höchst anregend erläutert ist noch zu haben à 3 Sgr. in der Exped. u. bei den **Austrägern des Tageblatts.**

Ein noch gut erhaltener **starker Kinderwagen** w. zu kaufen gesucht. Zu erfr. in d. Expedition.

Fettbücklinge!

groß u. schön, jeden Markttag frische Sendung, bei
W. Kuhne.

Gut gearbeitete Sopha zu verk. Steinstr. 25.

Photographien

vom verstorbenen Herrn Dr. **Gejenius** empfiehlt
F. Venderf, gr. Ulrichsstraße 28.

Lager von schmiedeeisernen Trägern und alten Eisenbahnschienen zum Wölben und sonstigen Bauzwecken bei **August Vogel**, Georgenstraße in Leipzig.

Poröse **Mauersteine, Lehmsteine, Staken** ab Lager u. frei Bauplatz billigst Mühlgraben 1.

Brennmaterial: Dampfpfeife, Briquettes, Torfsteine, Holz, zwischauer Steinkohlen u. s. w. empfiehlt ab Lager u. frei Haus
August Mann, Mühlgraben 1.

Polsterwerk von 2 1/2 R. à 4 R. an bei
Carl Schütze, H. Ulrichsstraße 31.

Eine große, gut erhaltene, polirte Kinderbettstelle von Nußbaum u. ein Regensatz zu verkaufen
Leipzigerstraße 11, 2 Tr.

Ein leichter einspann. Wagen, passend für Handbelleute, ist billig zu verk. Weingärten 21.

Eine **Ladeneinrichtung** in Glasschränken, Gefäße etc. zu kaufen gesucht. Fr. Offerten C. D. W. poste restante Halle.

Leere Weinfässer,

als ganze, halbe u. viertel Eimer kaufen fortwährend
Gebrüder Kopf.

Unterzeichneter erlaubt sich im **Pianosorte-Spiel** bei Vällen, Kränzchen, sowie sämtlichen Familienfesten auf seine Firma aufmerksam zu machen. **C. Landmann Sohn**, Musiklehrer, gr. Brauhausgasse 9.

Eine **Dame wünscht noch einige Klavierstunden** zu ertheilen. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Guten Mittagstisch f. Herren weist nach die Exp.

Geübte Stepperinnen gegen hohen Lohn ges. Engl. Schuhfabrik, Leipzigerstraße 104.

1 junges Mädchen und Knaben gesucht
Engl. Schuhfabrik, Leipzigerstraße 104.

Eine **Handfrau** wird zum sofortigen Antritt gesucht
Kleinschmieden 5.

Ein ordentl. tüchtiges **Mädchen** wird z. 1. Sept. gesucht
Königsstraße 33.

Ein **junger Mann**, der mit Pferden umzugehen versteht, findet Stellung. Näheres bei
Ed. Stürath.

Ein **Mädchen** für den ganzen Tag wird gesucht
H. Klausstraße 5, 1 Tr.

Ordentlicher **Knecht** gesucht
Mühlgraben 1.

Es wird sofort ein ordentlicher **Torfmacher** gesucht
Martinsgasse 7.

Ein ordentl. **Mädchen** wird den 1. September in Dienst gesucht
H. Ulrichsstr. 28, part.

Zwei ordentl. Leute zum **Düngergrubenreinigen** werden gesucht
H. Ulrichsstraße 27.

Geübte Schneider u. Näher gesucht
gr. Steinstraße 66, 1 Tr.

Cigarren- u. Wickelmacher, sowie weibliche Arbeiter, welche das Cigarren- u. Wickelmachen erlernen wollen, finden vom Septbr. ab dauernde Beschäftigung bei
Gebhardt & Müller, Fabrik, Bahnhofstraße 11.

Nähmädchen ges. **C. Puppe**, Fleischerg. 40.

Ein **thätiger solider Mann**, 32 Jahr alt, (Deconom), längere Jahre beim Militär gestanden, wünscht eine Stelle als **Auffseher, Comtoirbote** oder **Hausmann**. Derselbe kann auf Verlangen 500 R. Caution stellen. Näheres
Frau **Binneweiß**.

Anst. **Mädchen** m. gut. Attesten finden sofort u. 1. Octbr. sehr gute Stellen in feinen Familien d. Fr. **Binneweiß**, gr. Märkerstr. 18.

Zum 1. Octbr. cr. wird ein **Laden mit Wohnung, oder ein Parterre-Lokal** gesucht.
Adr. unter **W. S. 2** in d. Exped. d. Bl.

2 bis 3 **Parterre-Röden** werden zum 1. October c. zu miethen gesucht. Adressen unter **N. 11**. bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

2 **Stuben, 2 Kammern, Entrée, Küche, hohes Parterre, Gas- u. Wasserl.** Bräderstraße 15.

Zu vermieten 1 möbl. **Stube u. Kammer** an 1 Herrn
Blücherstraße 6, 3 Tr.

Zu vermieten

zum 1. October oder später ist noch im neu-erbauten Hause **Geiststraße Nr. 36** eine sehr schöne, elegante Wohnung nebst Gartenpromenade. Zu erfragen
Geiststraße 34, parterre.

Achtung. Ich bedauere sehr, daß der Dampfmaschinenbauer **G. Berger** wegen mir vor vierzehn Tagen die Fabrik verlassen hat, möge es ihm bei meinem Weggange recht bald gelingen, in dieselbe wieder einzutreten. Erst stolz, dann traurig.
G. Hausmann.

(Aus den Berliner Zeitungen.)
Zeugnisse aus der Zeit vor dem öffentlichen Auftreten Jacobi's
 mit dem Königstrank.

(4) Kopf-, Arm-, Bein-, Rücken-Rose; Blasenstein?

Im Jahre 1861 hatte ich kleine Blutgeschwüre und eine kleine Wunde am Fuße; der Fuß ward immer mehr entzündet und bekam endlich die Rose. Auch im Gesicht entstanden kleine Pöckeln und Anschwellungen, dergleichen an der rechten Hand. Sie wurden vom Arzte durch Umschläge (!) beseitigt, dadurch aber entstand alle vier Wochen die Rose im Gesicht, am Arme, am Fuße und sogar im Rücken, überall gleichzeitig und zwar im Gesicht so stark, daß ich jedesmal 3—4 Tage gar nicht sehen konnte. Es entstanden wässerige Ausschwüngen und Eßkrise, die abheilten. Von der Stirne zog sich die Nase entlang, bis herunter in den Bart — der dadurch ausging — diese Krankheit. So war ich geplagt, bis durch das Heilverfahren des homöopathischen Arztes Herrn Dr. S. zu Frankfurt a. D. mir wesentliche Hilfe geschah. — Im März d. J. lernte ich in Sternberg in der Neumark (bei s. Bruder, dem dortigen Pastor) den Hygieist Herrn Jacobi kennen. Er präsentirte eine Flasche seines Königstranks und erzählte von den Kuren, welche durch diesen von ihm erfundenen und in letzter Zeit noch vervollkommenen Trank mit der größten Sicherheit und Schnelligkeit gemacht worden seien. Dies erweckte in mir sogleich den Entschluß, alles andere bei Seite zu lassen und den Königstrank zu versuchen. Dieser hat bei mir mit dem größten Erfolge gewirkt; die Rose, deren Vorboten an der Stirne sich schon wieder zeigten, kam nicht zur Entwicklung, ist überhaupt nirgendwo wieder gekommen, der Appetit wurde mehr regelmäßiger; der Druck in der Magenregion und der Blutandrang zum Kopfe haben sich bei fortgesetztem Gebrauch des Königstranks immer mehr verloren. Der Stuhlgang wurde sogleich regelmäßig und normal, der Urin trübe und geröthet.

Meine Gattin, welche sehr schwächlich und abgemagert war, entschloß sich, gemeinschaftlich mit mir, einige Flaschen des Königstranks zu gebrauchen. Er bekam ihr außerordentlich gut; sie hat jetzt mehr Fleisch und sieht wohl aus, der Appetit hat zugenommen und der Körper ist bei ihr wie bei mir in normalen Zustand gekommen. Bemerken muß ich noch, daß bei meiner Gattin — bei mir auch, aber weniger — sehr viel Blasen-grieß ausgeschieden worden ist.

Ich möchte durch diese Zeilen gern vieler Vertrauen in ein Heilmittel erwecken, welches mir und meiner Gattin wesentliche Dienste geleistet hat.

Dominium Lieben bei Drossen, den 10. Juni 1863.

Der Gutsadministrator und Polizei-Verwalter

(Orts-Siegel.)

(gez.) Sanitz.

(Setzt Direktor der v. Sprenger'schen Rittergüter
 in der Provinz Posen, mit Wohnsitz auf Djalyn bei Gnesen.)

Weitere Erfolge des Königstranks.

22859. Bestädt b. Eschwege, 25. 7. 71. Ihr Trank hat uns gute Dienste geleistet. Meinem Jungen seine Augen sind wieder gesund, dem zweiten sein Lungenleiden ist ebenfalls gehoben und die Frau ist nach 3 Tagen von der Wassersucht befreit und befindet sich wohl. — **J. F. U. Hesse.**

22868. Friedrichsthal, 22. 7. 71. — Bitte noch um zwei Flaschen Königstrank, welcher ausgezeichnete Wirkung an meinem rheumatischen Leiden am Kniegelenk geleistet hat. —

Meber, Königl. Förster.

22918. Lentzschütz bei Witzig, 25. 7. 71. — Meine Frau, schwer an den **Pocken** erkrankt, wurde trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nicht gesund. Der Königstrank that schon nach der ersten Flasche seine Wirkung und nach neun Flaschen ist meine Frau völlig wieder hergestellt. —

Schubert, Werkführer.

22976. Dammendorf b. Nienberg, 25. 7. 71. — Bei meinem Sohne ist bedeutende Besserung eingetreten. Der Schmerz im Brustknochen ist bedeutend gemindert, die Geschwulst gefallen. —

Bölke.

22991a. Magdeburg, 25. 7. 71. — Ihr vorzügliches Fabrikat hat mir außerordentliche Dienste geleistet. —

Strich.

23033. Cunow, 24. 7. 71. — Nach Verbrauch der beiden Flaschen ist bedeutende Besserung eingetreten. Schreiben Sie mir etc. —

W. Zohl.

23078. Sachsenborn, 27. 7. 71. — Seit zwei Monaten trinke ich Königstrank und bin dadurch von meinem Leiden (Lungenschwindsucht) so weit gekräftigt, daß ich mich gegen früher sehr wohl fühle. — (Neue Bestellung.)

Julius Knospe.

23046. Pippe, 27. 7. 71. — Da Ihr Königstrank sich gegen Rheumatismus und Hämorrhoidal-leiden sehr wohltuend und schmerzenstillend bei mir gezeigt, so erbitte mir etc. —

W. Kolsborn.

23041a. Hachborn, Kreis Marburg, 25. 7. 71. — Wohlgeborener Herr Spilling! Der Jacobische Königstrank hat bei meinem Söhnchen, bei dem sich durch Schlafen bei seinem alten Pathe Schwindelsucht eingestellt, gut gewirkt; der Patient hat sich sehr gebessert. —

J. Bartel.

23191a. Berlin, 26. 7. 71. — Längere Zeit an Magenschmerzen und Appetitlosigkeit leidend, versuchte ich nach vielen anderen vergeblichen Mitteln den Königstrank. Nach zweitägigem Genuß waren die Schmerzen verschwunden, mein Appetit nahm zu, so daß ich mich jetzt recht wohl befinde. — **Brocke**, aus Köln a. Rh.

23276. Homburg (Pfalz), 29. 7. 71. — Die mir übersandten zwei Flaschen Königstrank hatten bei Kopfschmerzen den gewünschten Erfolg. — Nachbestellung. **W. Schuhmacher**, Pharmazeut.

23318. Schoeneck, Westpr., 30. 7. 71. — Meinen an Magenverengung leidenden Vater hat der Königstrank guten Erfolg gebracht. Es ist Abgang erfolgt, auch hat der Blasenkrampf nachgelassen. Der Arzt hat den weiteren Gebrauch des Königstrank angeordnet. — Nachbestellung. —

S. Fuchs.

23373. Bellingen, 30. 7. 71. — Der Zustand meiner Frau hat sich bedeutend gebessert, sowohl Sicht wie Husten haben bedeutend nachgelassen. — Neue Bestellung. —

C. Görnemann.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königstranks:
Wirkl. Gesundheitsrath (Hygieist) Karl Jacobi
 in Berlin, Friedrichstraße 208.

Die Flasche Königstrank **Extract**, zu dreimal so viel Wasser festet in Berlin einen halben Thaler. — Zur Bequemlichkeit des Publikums ist eine Verkaufsstelle errichtet: In **Halle** (16 $\frac{1}{2}$) bei **Ferd. Sille**, Geißstraße.

(Annoncen-Expedition von Zeidler & Co. in Berlin.)

Die von unserm Ingenieur **Fuhst** construirten **Wasserverschlüsse für die Ausgussbecken der Küchen** haben gegenüber den Glocken- und Knieverschlüssen, die bis jetzt wohl angewendet wurden, den wesentlichen Vortheil, daß ihre Construction viel solider und ein Reinigen erst nach langer Zeit nothwendig ist.

Wir liefern diese Apparate zum Preise von Thlr. 7²/₃ pro Stück.

Bei Bestellungen bitten wir anzugeben, wie lang vom Ausgussbecken an das vorhandene Abfallrohr bis zum nächsten Winkel gerade ist.

Jung & Must.

Alle Sorten wolkene Strickgarne verkauft in Pfunden und halben Pfunden zum Engros-Preis die Garnhandlung von

A. Kitschmann, Leipzigerstraße Nr. 5.
Dasselbst werden auch gute Strickerinnen gesucht.

Müller's Belle vue.

Sonntag den 27. August 1871

Zwei grosse Extra-Militair-Concerte,

ausgeführt von dem Musikchor des Magdeb. Feld- Artillerie- Regiments Nr. 4. unter Leitung des Stabsrumpeters Herrn Hellmann.

Anfang des 1. Concerts Nachmittags 3¹/₂ Uhr; Anfang des 2. Concerts Abends 7¹/₂ Uhr.
Entrée an der Kasse 3 Sgr.

Billets à 2¹/₂ Sgr. sind bei Herrn Hutfabrikant Pfahl, Leipzigerstraße zu haben.
Bei ungünstiger Witterung finden beide Concerte im Saale statt. **J. Paatsch.**

Grosses Vocal- und Instrumental-Concert

veranstaltet und ausgeführt

von dem **Zöllnerbunde aus Leipzig**
im Garten der Weintraube zu Siebichenstein

Sonntag den 27. August Nachmittags 4 Uhr.

unter Direction der Herren Bundesmusikdirectoren Dr. Herrn. Langer und Leop. Greiff.

Orchester-Capelle des Herrn Musikdirector Riede aus Leipzig.

Der Ertrag ist für einen Armen-Zweck bestimmt.
Entrée à Person 5 Sgr. Programm gratis.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

der Vorstand des Zöllnerbundes.

Das Concert findet auch bei ungünstiger Witterung im Saale statt.

Ein Mädchen, im Kochen, Waschen, Plätten u. Nähen nicht unerfahren, sucht bei einer anst. Herrschaft z. 1. Oct. Dienst. Off. in d. Exp. d. Bl.

Ein Torfmacher gesucht H. Ulrichsstraße 8.

Eine Wohn., Mitte der Stadt, im Pr. v. 60 bis 80 \mathcal{R} , womögl. Parterre od. 1. Etage, wird zum 1. October zu beziehen gesucht.Adr. bitte abzugeben gr. Sandberg 4, im Photogr. Atelier unter Bezeich. **H. N. 13.**

Eine eleg. Wohn., Stube u. Kamm., wenn mögl. parterre event. 1. Etage, im Königsviertel, v. d. Leipz. Thore od. in d. Leipzigerstr. belegen, wird 1. Septbr. von einem Herrn zu mietzen gesucht. Adr. unter **H. F.** in d. Exp. d. Bl. niederzul.

Eine größere, möglichst frei in einem der neu angelegten Stadttheile oder vor den Thoren gelegene Wohnung von etwa 4 Stuben u. Zubehör wird zum 1. October c. zu mietzen gesucht. Offerten werden unter **G. N. 1023.** durch die Annoncen-Expedition von **Rudolf Woffe**, Halle a. S., gr. Berlin 11, erbeten.

Eine herrschaftl. Wohn. v. 4 St., 3 K. u. Zubeh., an einem freien Plage u. sehr gesund gelegen, ist wegen Ortswechsels des bisherigen Inhabers zum 1. Octbr. an eine stille Familie zu vermietzen. Zu erfragen **Wilhelmsstraße 7, 1 Tr. Berger.**

Ein Laden wird in Mitte der Stadt zu jeder Zeit zu beziehen gesucht. Adr. unter **W. G.** in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Wegen Umzug eines Beamten ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche zum 1. October oder später beziehbar
gr. Klausstraße 10.

Ein gut möbl. hohes Parterre-Kogis zu vermietzen
Rathhausgasse 8.

1 möbl. Stube sof. zu verm. alter Markt 15.

Anst. Schlafstelle mit Koft Kanzeigasse 4.

Schlafstelle offen, eine kl. Stube allein,
gr. Sandberg 8.

1. Sept. Schlafstelle offen Harzgasse 1, 1 Tr.

Anst. Schlafstelle offen Taubengasse 2, 2 Tr.

Anst. Schlafst. mit Koft kl. Rittergasse 2, 3 Tr.

Freie Gemeinde in Halle.

Sonntag den 27. August Nachmittags 2 Uhr im kleinern Saale der **Kaiser Wilhelms-Halle** (gr. Brauhausgasse) Vortrag vom Prediger **Uhlisch** aus Magdeburg: „Gelehrsamkeit und ungelehrte Vernunft.“

Heute von der gr. Ulrichsstraße bis Markt 8 Photographien (Visitenkartenform.) in ein Papier gewickelt verloren. Gef. abzugeben Polizeiverwaltung, Zimmer Nr. 15.

Ein junger, brauner Hund zugelaufen
Rannische Straße 16.

Graues gehäkeltes Netz verloren. Geg. Belohnung abzugeben
gr. Wallstr. 1, 2 Tr.

Grüne Aue.

Sonntag großer Gesellschaftstag. Nachm. Syruplecken, Stangenknetern, Stiefelsuchen zc.

Grüne Aue.

Montag Gänse- und Entenauslegen.

Eremitage.

Heute, Sonntag, von 4 Uhr an Tanz.
(Hornmusik.)

Gesellschaft Alkmania.

Sonntag Abend Ball mit Orchestermusik.
Bürgergarten.

Bürgergarten.

Wohn- und Kirchschuchen.

Einladung.

Montag den 28. d. M.
Schuhmacher-Ball in Müllers Belvedere,
wozu ergebenst einladet
Munkelt.

C. O.

Unser Kränzchen findet Sonntag den 27. d. Mts. im **Inselhäuschen** auf der Rabeninsel statt.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Heute Abend 5¹/₄ Uhr entschlief unser lieber **Walter** im Alter von 3³/₄ Jahren.
Es bitten um stille Theilnahme
Germann Bunge und Frau.
Halle, den 25. August 1871.

Grüne Aue. Sonntags regelmäss. Tanzunterricht.

Volkshäuschen:

H. Ulrichsstraße Nr. 15.

Sonntag: Schweinebraten u. Kartoffelsalat, außerdem Suppe u. Kalbsbraten.

Montag: Reis mit Rindfleisch.

gr. Ulrichsstraße Nr. 21.

Sonntag: Suppe, Schweinebraten mit Gurkensalat u. Kartoffeln.

Montag: Suppe, Rosinenfleisch u. Kartoffeln.

Wasserstand der Saale

an der Schiffschleufe zu Trotha bei Halle.
am 24. August Abends am Unterpegel 4' 1"
am 25. August Morg. am Unterpegel 4' 1"